

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

360 (30.12.1943)

führenden Kräfte der Reichsstudentenführung bleiben zu mehr als zwei Dritteln vor dem Feinde; von 30 Gaustudentenführern fielen 23; und im mittleren und höheren Führerfortschritt der Hitler-Jugend sind die Verhältnisse ähnlich. 42 Reichsstudentenführer haben bisher ihr Leben an der Front, während im ersten Weltkrieg deren nur zwei den Soldatentod fanden.

II. Stellungen innerhalb der Partei

Alle diese Zahlen schelen im Widerspruch zu stehen mit den vermeintlich umfangreichen Stellungen der NSDAP. Jedoch ist das optische Bild, das sich uns hier bietet, ausgesprochen irreführend. Die Männer in der Braunen Uniform, seien sie nun als Führer, oder als Mitglieder der Partei in ehrenamtlich und zumeist freiwillig, sie befinden sich nicht um ihrer Parteifunktion willen, sondern lediglich als Angehörige der Kriegswirtschaftlichen Front in der Heimat, oder aber es sind Verfechter der Kampfbahn und des jetzigen Krieges oder Wehruntaugliche.

Eine Ausnahme bilden hier lediglich die hauptamtlichen Mitarbeiter der NSDAP; sie aber machen innerhalb der gesamten Amtsträgerzahl nur etwa 0,5 Prozent aus. Gerade von ihnen aber, soweit sie den Kriegseinsatzverwendungsbedürfnissen entsprechen, verlangt die Parteiführung eine Vermehrung an der Front. Wehrmachtangehörige, die hauptsächlich im Dienst der Partei, aber im dem Jahrgang 1901 oder einem jüngeren angehören, dürfen nach einer Vereinbarung zwischen Parteifunktion und Wehrmacht nicht in rückwärtigen Gebieten oder in Ersatzleistungen eingesetzt werden, sondern müssen eine wirkliche Frontverwendung finden. Diese Forderung ist überdurchschnittlich streng, denn gewöhnlich stellt man nur die Jahrgänge von 1906 an zur kämpfenden Truppe ab.

Diese Strenge drückt sich auch in der Handhabung der St.-Stellung der hauptamtlichen Parteifunktion aus. Von den 85 000 hauptamtlichen Amtsträgern der gesamten nationalsozialistischen Bewegung befinden sich gegenwärtig 48 000 bei der Wehrmacht, von den verbleibenden 37 000 sind allein 26 000 wehrdienstfähigen Jahrgängen an; mehr als die Hälfte davon sind vor 1900 geboren; und ein weiteres Drittel verteilt sich auf die Jahrgänge 1901 bis 1905, fast also im Normalfall nur für die Ersatzwehrmacht in Frage. Es bleiben nur 2000 Angehörige der frontverwendungs-fähigen Jahrgänge übrig; von diesen aber sind wiederum 1200 nicht fronteinsatzfähig, weil sie als Kriegsverwehrt oder wegen Krankheit ausgeschlossen sind. Von den 800 Männern, die nun also wirklich noch für die Kampfbahn in Frage kommen, haben aber weitaus die meisten eine längere Frontbewährung bereits hinter sich. Von sämtlichen St.-Geführern der hauptamtlichen Amtsträger aller Jahrgänge waren bisher nur 3 Prozent noch nicht bei der Wehrmacht, und ebenso waren innerhalb der Zahl der St.-Geführer diejenigen, die den wirklich frontdienstfähigen Jahrgängen angehören und noch einsetzbar sind, wiederum nur 3 Prozent aus. Um einige objektive Zahlen zu nennen:

Die gesamte St. im Reich einschließlich der angegliederten und bestellten Gebiete verhält an hauptamtlichen Kräften, die nach den Grundrissen der Wehrmacht als Wehrdienstfähige gelten, nur über 60 St.-Geführer; bei der Hitler-Jugend sind es 14, beim NSKK 42, bei der NSKK 138 und bei der NSKK 812. Die Wehrdienstfähigkeit dieser Zahlen gewinnt an Gewicht, wenn man die vielen zusätzlichen Aufgaben berücksichtigt, die von der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden in der inneren Kriegsführung übernommen wurden.

Der Kriegseinsatz der hauptamtlichen Parteifunktion

Werden wir nun einen Blick auf die Masse der hauptamtlichen Amtsträger, die nicht an einer Frontlinie eingesetzt sind, sondern im Hintergrund uns als hier ein vorbildlicher, jedes Durchschnittpersonal übersteigender Amtsträger als besonders verpfändeter Vertreter der NSDAP; mit Recht dürfen daher auch die Dokumente ihrer Pflichterfüllung als hervorragend gültige Beweise für den Opfergeist der Partei überhaupt gelten. Wenn auf 48 000 bei der Wehrmacht befindliche, hauptamtliche (davon 1 mit Eichenlaub), 117 Deutsche Kreuze in Gold und 2400 Eiserne Kreuze I. Klasse kommen, so übertrifft ein solcher Anteil den Durchschnitt der verbleibenden Auszeichnungen bei weitem. Die Partei verlor durch den Krieg jeden Rezenten ihrer hauptamtlichen zur Wehrmacht einberufenen Amtsträger; jeder Akt ungenügender wurde verwundet. Eine Steigerung erfährt dieser Einsatz noch bei einzelnen Gliederungen, vor allem innerhalb der SA, und besonders in der Hitler-Jugend. Das hauptamtliche SA-Führerfortschritt, das allein 11 Ritterkreuzträger aufweist, verlor 16,9 v. H. der Einberufenen als gefallen oder vermisst; 19 v. H. ungenügend wurden verwundet. Von den hauptamtlichen an der Front eingesetzten SA-Führern, die 11 Ritterkreuzträger (davon 1 mit Eichenlaub) stellen, blieb jeder Vierte vor dem Feind; den gleichen Anteil ungefähr nehmen die Vermundeten ein. Wenn auch die militärisch notwendigen Gefährdung einen Vergleich dieser Ziffern mit dem allgemeinen Durchschnitt verbietet, so vertragen diese Zahlen doch jedem Einsichtigen, daß sie den Einsatz der Gesamtwehrmacht um ein Vielfaches übersteigen.

Der kurzfristige Gegner mag vielleicht darüber triumphieren, daß der Krieg die politische Führungsschicht so hart traf. Bei gründlicher Überlegung aber muß ihm gerade dieser Tatsache entnommen werden, denn eine politische Führung, die für ihre Ziele und für ihr Volk so merklichen und vorbildlich das Leben einsetzt, kann niemals das Vertrauen der eigenen Nation verlieren und ist im Innern wie nach außen unüberwindlich. Ein Volk aber, das eine solche Führung besitzt, wird niemals die Kernen verlieren und zu keiner Stunde an Unterwerfung denken.

USA-Eisenbahnstreik abgeblieben

hw. Stockholm, 29. Dez. Die amerikanischen Eisenbahngewerkschaften haben am Mittwoch unter dem Druck der mit der Streikbekämpfung betrauten Militärbehörden den Streik vor seinem Ausbruch abgeblasen.

Weitlauf plutokratischer Prahlereien

Berlustreiche „Invasionsübungen“ — Befehlshaberposten für Anstifter von Terrorangriffen

H. W. Stockholm, 29. Dez. Nachdem die Plutokratie sich in Leheran dem Diktat der Sowjets fügte und sie Verwirklichung der Zweiten Front endlich und festerlich versprochen mußten, wetteifern sie schon jetzt in Prahlereien, ihnen voran sind freilich auch jetzt wieder die Sowjets, die mit ihrer Winteroffensive und ihren faktisch enormen Plutokratie das Tempo und das Maß anangeben. Sie erfüllen die Defensivität der Alliierten mit einer gewaltigen Agitation für ihren jetzigen neuen Sturmlauf, durch dessen Ausmaß sie bei den Engländern und Amerikanern die immer noch starken Bedenken gegen die Inangabe eines eigenen großen Experimentes gegen Westeuropa beiseite schieben und jene zu dem vollständig schwerwiegenden Eingehändnis zwingen möchten, daß nach wie vor die Sowjets den Hauptanteil der Arbeit leisten. Die Defensivität und die Politik der Anglo-Amerikaner soll dadurch zu der Förderung getrieben werden, daß schleunigt gleichgroße Anstrengungen in die Waagschale geworfen werden müßten, ohne Rücksicht auf alle Risiken, weil sonst das sowjetische Übergewicht im Falle der deutsch-feindlichen Liga groß zu werden drohe.

Gleichzeitig aber beginnt ein homerischer Wettstreit zwischen England und Amerika, wer von beiden den größten Anteil an den kommenden Invasionsüberzügen stellen werde. Die Angaben, wonach die Vereinigten Staaten 1/3 der hierfür benötigten Streitkräfte stellen würden, um nämlich die englischen Bedenken wegen allzu großer Verluste für England zu überwinden, haben eine gemeinsame Erklärung der USA-Armee- und Flottenchefs angelehnt, worin erklärt wird, das genaue Verhältnis zwischen den amerikanischen und den englischen Truppen, die gegen Nordwest-Europa in Aktion treten sollten, stelle ein militärisches Geheimnis dar, das nicht gelöst werden könne. Meinungsverschiedenheiten zwischen den englischen und den amerikanischen Dienststellen über dieses Verhältnis, so wird mit verdächtigem Eifer beteuert, seien nicht entstanden, denn beide Völker hätten die Pflicht, zum Angriff überzugehen mit allem, was ihnen zur Verfügung stehe. England, obwohl seine

Bevölkerungsziffer nur ein Drittel der nordamerikanischen darstelle, habe bedeutend mehr Truppen auf dem Mittelmeerkriegsschauplatz als die Vereinigten Staaten. Beide Teile — so wird, wohl nicht so sehr der eigenen Defensivität gegenüber als zur Verwirklichung des sowjetischen Bundesgenossen, unterrichtet — würden alles in den Kampf werfen, was sie an Kräften hätten. Es muß hierbei hinzugefügt werden, daß die Angabe, die Amerikaner würden 75 v. H. der gegen Europa einzuführenden Truppen stellen, von einem als gut unterrichtet geltenden USA-Senator geliefert worden war. Die USA-Truppen in England haben bereits vor Aufnahme irgendwelcher Operationen beträchtliche Verluste bei den forcierten Invasionsübungen, die an vielen Orten stattgefunden. Eine amerikanische Agentur-Meldung be-

richtet, daß eines der größten Kriegsmannöver zur praktischen Übung für die kommende Invasion unter Teilnahme aller Wehrmachtseinheiten auf dem britischen Festland durchgeführt worden sei. Man habe insbesondere die Bildung von Brückenkopfen unter harter Verteidigung erprobt. Verletzungen und Unfälle seien bei solchen manövern natürlich unvermeidlich, wurden aber auch als solche von den Truppen angenommen. Viele amerikanische Soldaten seien beispielsweise bei einer Landungsübung ertrunken, als ein Landungsfahrzeug kenterte. Andere Unfälle ereigneten sich nachts beim Gehen auf verdunkelten Straßen.

Zum Befehlshaber der USA-Luftstreitkräfte in England ist der Generalmajor Doolittle, zum gemeinsamen englisch-amerikanischen Luftoberbefehlshaber im Mittelmeerraum Lieutenant Baker, zum Befehlshaber der dortigen USA-Streitkräfte Generalleutnant Devers ernannt worden. Alle drei haben sich besonders bei den Terroranstrengungen gegen Europa „ausgezeichnet“.

„Noch mehr und noch bessere Waffen“

Ein Aufruf Sautels an die Schaffenden unserer Kriegswirtschaft

* Berlin, 29. Dez. Der Generalvollmachtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sautel, erläßt an alle Schaffenden der deutschen Kriegswirtschaft einen Aufruf, in dem er u. a. heißt: Ein sehr schweres und hartes Krieg- und Arbeitsjahr ist zu Ende gegangen. Der Führer und der deutsche Soldat haben im gemäßigten Ringen aller Zeiten die verbrechliche Absicht unserer Feinde, das Großdeutsche Reich zu vernichten und unsere sozialistischen Errungenschaften wieder zu Gunsten ihrer jüdisch-plutokratischen Ausbeutermethoden zu beseitigen, zunichte zu machen. Ihr, liebe deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, habt dem Führer und seinen Soldaten die Waffen geschnitten und unserem Volk unter den schwierigsten Verhältnissen und trotz Bombenterror der möderneren Weltverbrecher die Lebensgüter geschaffen, die zur Erhaltung des Lebens und der Widerstandskraft der Nation unentbehrlich sind.

Für eure in der Weltgeschichte einzig dastehende Pflichterfüllung bringe ich Euch meine tiefste Verbundenheit zum Ausdruck. Der Dank wird dereinst dadurch an Euch vom Schicksal selbst erbracht werden, indem ihr und eure Kinder und Enkelkinder im ersten und wahrhaftigsten Anstifter der Welt, im nationalsozialistischen Großdeutschen Reich der Ehre, der Freiheit und sozialen Gerechtigkeit Adolf Hitlers, leben werdet. Die unüberwindliche Tapferkeit unserer Soldaten und euer unübertrefflicher Fleiß sowie euer Können bleiben auch für das neue Jahr die unauferlösbare Garantie für die endgültige Verwirklichung dieses höchsten Zieles unserer Völk- und Schicksalsgemeinschaft.

Der Aufruf schließt: „Auch im neuen Kriegsjahr 1944 wollen wir unsere ganze Kraft und unser bestes Können bis zum letzten daranlegen, noch mehr und noch bessere Waffen schmieden, noch schneller und fleißiger schaffen als im vergangenen Jahr, um allen Verächtern unserer Feinde zu zeigen, uns zu verkleinen. Das grenzenlose Vertrauen zu Adolf Hitler und zur deutschen Wehrmacht soll unsere Kraft mehren und unsere Köpfe und Arme befähigen, Waffen und Lebensgüter in un-gewaltigsten Ausmaß aus den Betrieben hervorzuzaubern zu lassen, um unseren Soldaten den Feind zu schlagen zu helfen. Unsere fleißigsten Arbeiter für das Schicksalsjahr 1944 aber möge lauten: Tempo, Tempo, Tempo — Leistung, Leistung, Leistung!“

Einige im Reich lebende französische Generalstabsoffiziere wurden in der Nacht zum 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Neugestaltung der europäischen Völkergemeinschaft

Erkenntnisse aus der Konsolidierung Albanien — Deutschland führt durch die Tat

rd. Berlin, 29. Dez. Die Atlantik-Charta, jenes alliierte Manifest, das auf Zusammenfassung aller Völker Europas die Weisheit der Völkergemeinschaft, die in dem anglo-amerikanischen Programm getrieben. Die Allianz, die die beiden Plutokratien mit dem Bolschewismus eingingen, konnte sich mit diesem Stückchen Papier nicht mehr denken und fand in den Verdrüßungskampagnen mit dem Moskauer Diktator neue Schlagmotive, von denen man sich einen gewissen Anreiz auf die kleinen Staaten des Kontinents immer noch verprügelt. So: „Europa ist nicht zu zerbrechen, sondern zu vereinen.“

Inzwischen ist Deutschland seinen Weg weitergegangen, unbekümmert um die geistliche Wut seiner Feinde, auf dem Wege zu einer neuen Gestaltung der europäischen Völkergemeinschaft. Es ist von Berlin eine Atlantik-Charta oder sein ähnliches Gattelfwert in die Welt gesetzt worden, um die Bevölkerung Europas zu gewinnen. Im Vordergrund des deutschen Interesses stand nicht die der Kampf gegen die europäische Feinde. Der Sieg muß erzwungen werden. Dann wird Deutschland die Nationen des Kontinents auf, in der weissen Voraussicht, daß sich in der Bereitschaft zur Verteidigung des Ganzen Wert und Stellung des Einzelvolkes in eben diesem Ganzen ergeben könne. Jede Nation aber, die bereit war, als Glied sich in

die neue Gemeinschaft einzufügen, eine neue Gemeinschaft, die ja im Grunde nur die Bewahrung älterer europäischer Traditionen darstellt, mit erlauben zu helfen, sah sich ganz von allein, ohne einen Agitationsmüßel und ohne große Worte auf den Platz gestellt, der ihr zumut.

So vollzieht sich mitten im Krieg eine Ausrichtung der europäischen Staatssysteme, die die Grundlagen für die zukünftige Gestaltung schafft. Das Entgegenkommen und die Hilfe, die das Großdeutsche Reich dabei dem atlantischen Weltanschauung angebracht hat, seine staatlischen Selbständigkeit angelehnt, ist nichts als der Ausdruck der grundsätzlichen Haltung der europäischen Führungsmacht, die gewillt ist, jeden, der sich mit entschlossenem Willen hinter Europa stellt, auch als vollwertiges Glied in dieses Europa einzubauen. Das albanische Beispiel ist ein Sonderfall, es ist im Gegenteil ein Beweis, daß der Wille zur staatlischen Gesundung, wenn er irgendwo in Europa erwacht, in Deutschland sofort den natürlichen Bundesgenossen besitzt. Denn gegen die Verführung durch die Agitation, die die Alliierten es sich zur Aufgabe gestellt haben, legt Deutschland die Fäden nach Albanien. Es geht die Theorie die Praxis des europäischen Aufbaus, gegen die Klage die einfache Sprache der Tatsachen. Europas kleine und große Nationen werden durch die Konsolidierung der albanischen Verhältnisse wieder einmal hingewiesen auf das ordnende Gewicht des Reiches.

Beschlossene Türen in London und Washington

Vor dem Ende des polnischen Emigrantenkabinetts in London

* Stockholm, 29. Dez. Das sogenannte polnische Emigrantenkabinet in London hat immer noch keinen endgültigen Beschluß gefaßt und noch nicht entschieden, ob es der „Einladung“, dem „Benetton“-Part beizutreten, folgen soll oder nicht. Dieser Beschluß sollte bereits vor Weihnachten gefaßt werden. Man hat ihn aber in letzter Stunde erneut aufgeschoben, da man die Folgen einer derartigen Kapitulation vor Moskau, wie sie England wünscht, natürlich vollumfänglich kennt. Es ist dem sogenannten polnischen Premierminister deutlich an einem der letzten Tage vor Weihnachten erklärt, England wüßte, „ein Ende der Inhaftierung“ zwischen dem polnischen Emigrantenkabinet und der sowjetischen Regierung.

In polnischen Emigrantenzirkeln kam man infolgedessen unter dem Druck der Not auf den Gedanken, an Roosevelt zu appellieren, und kündigte an, der polnische Premierminister werde demnächst nach Washington gehen, um mit dem amerikanischen Präsidenten zu sprechen. Auch diese Hoffnung hat sich unterdessen als eine Illusion erwiesen. England und Amerika wünschen diese Reise nicht und verhindern sie infolgedessen. Sehr wohl erklärte der Senator Roosevelt, Stephen Gayley, er wisse nichts von einer Reise des Polen nach Washington, während gleichzeitig im Staatsdepartement erklärt wurde es seien keine Visa an den polnischen Premierminister ausgegeben worden.

Der Verrat der Westmächte an dem ehemaligen Verbündeten wird immer deutlicher und das Ende des polnischen Emigrantenkabinetts in London steht bevor, wie das der bisherigen sogenannten sozialistischen-jugoslawischen Regierung in Kairo.

Roosevelt führt neues Programm

* Genf, 29. Dez. Auf einer Pressekonferenz nach Roosevelt zu den kritischen Beurteilungen über seinen kirchlichen Vorkriegsstellung, daß der „New Deal“ beendet werden sollte. Der Präsident gab einen langen Überblick über

einem Göteborger Straßenbahnwagen das Fahrgeld verweigerte, begründete dies damit, daß er von dem schwedischen Staat eingeladen worden sei, in Göteborg Aufenthalt zu nehmen und somit auch Anspruch darauf habe, in der Straßenbahn zu fahren, wie er wollte.

Andere „Flüchtlinge“, die bei einem Hilfskonzert, von dem alten Polizeikommissar in dessen vorübergehend nur teilweise besetzten Villa einquartiert waren, so heißt es in dem Bericht weiter, wickelten sich, die Wohnung zu verlassen, als der Hauswirt sie selber wieder benötigte. Er wußte seine Einquartierung erst vorläufig, worauf sie zur Räumung verurteilt worden. Aber die Juden dachten gar nicht daran, sich nach einer anderweitigen Unterkunft umzusehen. Sie verlagerten ihren Hauspfort einfach bei der nächst höheren Instanz und verunglückten zum Überfließen in vielen den Menschenfreund, der ihnen Obdach gewährt hatte, mit den übelsten Behauptungen. Schwedische Erfahrungen im Umgang mit Juden...

Erfahrungen im Umgang mit Juden

Ein Tatsachenbericht aus Schweden, der uns nicht überrascht

H. W. Stockholm, 29. Dez. Wie sich die nach Schweden emigrierten Juden anfühlen, darüber wird im allgemeinen aus nachfolgenden Gründen von der schwedischen Presse wenig berichtet. Man verbreitet fast besten beruhigende Darstellungen, die diktieren sollen, daß die Juden — alle ohne weiteres „Flüchtlinge“ genannt — den Schweden keine Arbeitskräfte und auch keine wesentlichen Nahrungsmengen wegnehmen, offenbar weil sich hierüber hier und da Äußerungen erhoben haben. Das Stockholmer „Aftonbladet“ meldet jetzt jedoch aus Göteborg einmal einige Einzelheiten darüber, was die schwedische Bevölkerung in der Praxis für Erfahrungen mit den jüdischen Gästen macht.

Bei der Polizei gehen oft Anzeigen gegen „Flüchtlinge aus Dänemark ein“, so erklärte der nach einer Persönlichkeit der Göteborger Polizei. Manche erhoben den Anspruch, ohne weiteres gratis auf Bahnen oder Straßenbahnen fahren zu dürfen. Einer der „Flüchtlinge“, der in

Kurz gefaßt:

Eigenlaubträger Hauptmann Kempe, Gruppenkommandeur in einem Jagdbataillon, fand im Kampf gegen England den Heldentod. Hauptmann Wilhelm Kempe, dem der Führer am 25. November 1943 das Eichenlaub verlieh, blieb 125 Mal Sieger im Luftkampf.

Reichsjugendführer Armann besuchte Kriegsfreiwillige der SS, in den Einheiten der Waffen-SS. Bisher hatte Armann Gelegenheit, bei den verschiedenen Regimentern der vielseitigen und frontnahen Ausbildung zu sein. Im Anschluß daran sprach der Reichsjugendführer in einem Stützpunkt der Kriegsmarine.

Die Reichsbahndirektion Berlin gibt bekannt, daß vom 30. Dezember an die Abfahrtszeiten einiger D- und SF-Züge vom Anhalter und Potsdamer Bahnhof sowie von der Stadtbahn in Richtung Schneidemühl und Frankfurt a. d. Oder vorverlegt werden. Näheres ist aus den auf allen Bahnhöfen angebrachten Aushängen ersichtlich.

Bei einem Luftangriff auf Rom wurden am 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Der französische Generalstabsoffizier wurde am Dienstag den 28. Dezember in einem unweit der Basilika San Paolo fuori de Mura gelegenen Wohnviertel mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Festungen greifen an!

Von Oberstleutnant Kewisch, Oberkommando des Heeres

Eine widerstandsstarke Ueberwehr! Festungen greifen an? Diese Anhöfen starker Verteidigungsanlagen sind doch ursprünglich etwas denkbar unbewegliches. Vor seinen Augen erheben sich die Hügel des Westwalls und der Maginotlinie, du siehst die schweren Geschütze des Atlantikwalls, keine dicken Betonbunker und Kasematten. Jetzt beginnt das Ganze sich zu bewegen; schwere Raupenketten kommen rasend in Drehung, Sand und Staub wirbelt auf. „Hör, denkst du, der Panzerpanzer ist gemein.“ Gewiß, ihn könnte man als Heines, wambelndes Fort bezeichnen, aber Festungen nun — haben wir mal 500 Tonnen Gewicht — können Raupenketten noch nicht tragen. Noch wiegen schwere Panzerkampfwagen gegen 50 Tonnen und nur die Eisenbahnschienen ermöglichen die Fortbewegung viel höherer Lasten nicht nur schneller, sondern auch ungedrückt und unter geringem Verschleiß. Aber nicht als Konkurrenz des Panzers, sondern als wertvolle Ergänzung ist der Eisenbahnpanzerzug gebildet, gepanzerter Kraft, Wehrerweiterung, Träger einer Vielzahl hochwertiger Waffen. Er

Wesensart dieser Waffe! Troddeln bleibt sie eine Festung mit allen Vorzügen für die Verteidigung. Infanterie und Pioniere bilden die Hauptkampflinie, Panzerkampfwagen die bewegliche örtliche Reserve, der Eisenbahnpanzerzug in getarnter Stellung, dahinter die artilleristische Feuerkraft. Aber auch in der Verteidigung wird der Eisenbahnpanzerzug, wenn irgend möglich, in entscheidenden Augenblicken aus seinem Versteck hervorzuziehen und die Vernichtung des Gegners in direktem Schuss anzufragen.

Gesteuerte Wirkung erzielt der Eisenbahnpanzerzug in Zusammenarbeit mit anderen Waffen, die mit seiner Beweglichkeit Schritt halten. In erster Linie sind dies Panzer und Sturmgeschütze, Panzerartillerie und motorisierte Aufklärungsabteilungen. Er kann aber auch als Rückhalt jeder anderen Waffe angesehen werden.

Bereits einige Anlagen zum „Schlieffenpfeil“ (sprich Generalstabsambüro) in sich was werden führt, dem wird auffallen, daß man ein so wertvolles Kampfmittel nicht ohne „Augen“ blind in sein Schicksal rollen lassen darf. Und so ist es auch. Jeder Eisenbahnpanzerzug besteht aus mehreren Panzerkampfwagen, die sowohl auf Schienen, als auch im Gelände fahren können, ganz wie es die Lage erfordert. Sie dienen als Aufklärungsmittel oder übernehmen die Sicherung des Eisenbahnpanzerzuges.

Die höhere Führung, die frühzeitig in den Eisenbahnpanzerzügen ein wertvolles und auf weite Entfernungen schnell verfügbares Kampfmittel erkannt und ihren Ausbau entsprechend gefördert hat, zögerte nicht, ihnen in immer steigendem Maße Kampf-aufgaben zuzuwenden. Sie sind in allen Fällen gelöst worden und haben der jungen Truppe besonders in den letzten Kämpfen im Osten Raum und Anerkennung eingebracht. Als letzte am Feinde, sicherten sie das planmäßige Vordringen, die Durchführung der im letzten Augenblick notwendigen Verstärkungen der für den Gegner wichtigen militärischen Anlagen, sie hielten den feindlichen Vormarsch auf, bildeten Brückenköpfe, durchbrachen den feindlichen Einschließungsring und entzweiten

eingeschlossene kleine Einheiten. Sie nahmen im Gegenangriff verlorengegangenes Gelände wieder, sicherten den Ausbau neuer Stellungen, verstärkten die Artillerie der Hauptkampflinie, warfen den Feind durch Gegenstöße aus Einbruchstellen zurück und erzielten wichtige Ergebnisse bei Aufklärungsfahrten.

So hielt zum Beispiel ein Eisenbahnpanzerzug den Angriff von drei durch Panzer verstärkten sowjetischen Regimentern einen halben Tag lang auf, ein anderer vernichtete ein auf Schützen und Schützen durchgedrungenes Scharschützenbataillon, bevor diesem die Sprengung einer für uns wichtigen Brücke glückte. Ein weiterer verhinderte in einer entscheidenden Stunde den Durchbruch harter Feindkräfte, die in einem umfangreichen Sumpfs- und Waldgelände „durchsickern“ wollten.

Aber nicht nur im Fronteinsatz und an der Ostfront haben sich die Eisenbahnpanzerzüge bewährt. Ihre Eigenschaften, auf große Entfernungen operieren zu können, hat ihnen zwangsläufig in der Weitraumigkeit der von uns besetzten Gebiete besondere Aufgaben zufallen lassen: Schutz der Eisenbahnlinien und des gesamten Nachschubes gegen Banden, ihre Bekämpfung und Vernichtung. Aus der Vielzahl der hierbei geleisteten Dienste sei nur ein Beispiel herausgehoben. Ein Eisenbahnpanzerzug legte innerhalb von zwei Monaten auf 45 Einzelfahrten 8600 Kilometer zurück und zählte nach Abschluß eines besonders erfolgreichen Unternehmens gegen Banden 25 Tote und 116 Gefangene. Reichliche Beute an Waffen, Gerät, Pferden, Vieh und Fahrzeugen wurde eingebracht.

Wir wissen heute, welche entscheidende Rolle die reibungslose Durchführung des Nachschubes im Kriege spielt. Nicht allein die Heere Napoleons sind daran gescheitert. Schon der preussische König Karl XII., der tief nach Rußland eingedrungen war, verlor durch Ueberfälle seiner eigenen für dieses Unternehmen geschaffenen Truppen und damit gleichzeitig den Sieg. Wenn die deutsche Wehrmacht einmal dieses Problem gemeistert hat, so dürfen die Eisenbahnpanzerzüge mit Stolz ihren Anteil an diesem Erfolge beanspruchen.

Von ihren Belastungen verlangt man Mäßigkeit und rücksichtslosen Einsatz, Ausdauer und Zähigkeit in Verbindung mit einer technisch und waffenmäßig hochstehenden Spezialisten-ausbildung. Kein Wunder, daß ihnen deshalb auch das Herz der deutschen Jugend entgegen-schlägt.

Heimwehkranken USA.-Soldaten

Soldaten, die kein Kriegsziel kennen — „e. f. Jonny“, der Ehestörer

W.S. Riffaba, 29. Dez. „Der amerikanische Dough-Boy ist der heimwehkranke Soldat der Welt. Er hat nur den einen Wunsch, so schnell wie möglich nach Hause zu kommen, und wenn man ihn fragt, woher er kommt, hat er kaum etwas zu sagen. Denn er weiß nicht, wo er in der Welt ist.“ Diese Feststellung machte im Weihnachtsheft der Zeitschrift „Time“ der bekannte amerikanische Kriegs-Korrespondent William Lang, der sich bei den USA.-Truppen im Mittelmeergebiet befindet.

Vor einiger Zeit hatte die amerikanische Soldatenseite „Stars and Stripes“ in einem Leitartikel erklärt, daß der USA.-Soldat zwar nach Hause wolle, daß es aber seinen unter ihnen gäbe, der nicht einsehe, wie töricht er wäre, die Kriegserfahrung, die die bereits im Kampf eingesehten amerikanischen Truppen gewonnen haben, dadurch zu verlieren, daß man sie nach Hause schicke und durch neue Truppen aus der Heimat ersetze. Dieser Artikel hat, wie Lang jetzt eingeleitet, unter den amerikanischen Frontsoldaten im Mittelmeerraum eine ganz ungewöhnliche Reaktion hervorgerufen, und in zahlreichen sehr deutlichen Zuschriften hatten sie erklärt, daß die Männer, die bisher gekämpft haben, müde seien. Eine Auswechslung der Truppen würde endlich auch diejenigen, die zu Hause lägen, eine Vorstellung davon geben, was der Krieg wirklich bedeutete. Während der britische Soldat, so erklärt Lang, im Gegensatz zu dieser Reaktion und Stellungnahme der amerikanischen Frontsoldaten wesentlich verblödet ist, stelle der Krieg für den amerikanischen Soldaten nur ein Höchstmaß an Anstrengung dar. „Aber die Amerikaner, die Heimwehkranken, die nicht wissen, warum sie hier sind, sind ein Problem für die amerikanische Führung, die nicht weiß, was sie mit diesen Soldaten machen soll.“

Auch die amerikanische Korrespondentin Helena Huntington Smith beschäftigt in der USA.-Zeitschrift „Colliers“ vom 23. Dezember dieses Monats die amerikanische Soldaten und führt sie auf den harten Gegensatz zwischen Front und Heimat zurück. Es gebe, so erklärte sie, kein anderes kriegsführendes Land, in dem die Gegensätze zwischen dem Leben in der Heimat und dem an der Front so unterschiedlich seien wie in Amerika, woraus gefährliche Spannungen entstehen. Es sei unter den amerikanischen Frontsoldaten allgemein üblich, einem Kameraden, der von seiner Frau oder seinem Eheweibchen lang keine Post bekommen habe, den zwischen Front und Heimat zu geben: „Vorherige dich, e. f. Jonny hat sich dein Mädchen geböhrt.“ Unter „e. f. Jonny“ versteht man allgemein in Amerika einen aus den verschiedensten Gründen vom Kriegsdienst zurückgestellten Mann im wehrfähigen Alter. In dieser Einstellung der amerikanischen Frontsoldaten, jedem ganz gleich aus welchem Grunde zurückgestellten Amerikaner gegenüber offenbar sich nach Ansicht der amerikanischen Korrespondentin die feindselige Haltung des USA.-Frontsoldaten gegen alle diejenigen, die in der Heimat bleiben könnten.

Die Soldaten, vor allem in Divisionen, beschäftigen sich auch vielfach mit dem Problem ihrer auseinanderbrechenden Ehen. Ein Vermordeter gehtand der Korrespondentin gegenüber ein, daß in seiner Truppe 50 Prozent der verheirateten Männer davon überzeugt seien, sie würden, wenn sie wieder nach Amerika zurückkommen sollten, die Gesetze ihrer Ehepartner gegenüber verändern und ihre Ehe zerbrechen. Bei allen heißt also der „e. f. Jonny“ wie ein drohendes Gespenst im Hinterkopf der Heimat, während die meisten einen Krieg führen, von dem kaum einer von ihnen weiß, welchen Sinn er hat und warum er geht.



Eisenbahnpanzerzug kurz vor dem Einsatz (Archiv)

Wie die Weihnachtsringfendung entstand

Konferenz-Schaltung umspannt die europäischen Fronten

Das Vollendete sieht immer einfach aus, und im Zeitalter der technischen Wunder hat man das Staunen schon fast verloren. So hat wohl auch die Heimat, die am Weihnachtsabend die Stimmen aller Fronten im Gespräch mit den Lieben zu Hause an den Lautsprechern hörte, diese gemeinsame Weihnachtsfeier einer ganzen kämpfenden Nation hingekommen, ohne in der Weise der Stunde zu fragen, wie dieses Wunder zustande gekommen sein mag.

Stelldichein der Wellen

Und doch war es keineswegs einfach. Denn das dieses alles zur vorgezeichneten Stunde klappte, mußte in den Nächten vorher die in sorgfältiger Planung ausgewählten und nur für kurze Zeit von militärischer Verantwortung freigelegten Rundfunk- und Fernsprechanlagen, die von allen Teilen Europas zum Berliner Funkhaus und von dort zu den Reichsendern führten, gecheckt, überprüft und mit Probefendungen besetzt werden. Da hörten wir denn oft erst verworren in einem schwer- und durchdringlichen Durcheinander aller gleichzeitigen Anrufe derjenigen, in deren Händen die Leitung der Ringfendung oder die Zusammenfassung einzelner Sendegruppen lag. Wir hörten sie rufen: Hallo, Marseille! Hallo,

Boulogne! Hallo, Lapland! Hallo, Wien! Krin und italienische Südfront! Hallo, Berlin, München, Frankfurt! Hallo, Luftverteidigung West! Wir hörten die einzelnen Rundfunkrichter, durch einen Erdkabel von einander getrennt, sich kameradschaftlich begrüßen, und hielten auch die unbekannten Männer des technischen Dienstes in den Schalt- und Aufnahmestellen schnell einen Gruß zurückgeben, bevor sie ihre fargen lachlichen Bemerkungen über die Bereitschaft und Güte der hergestellten Verbindung machten. Wir vernahmen manche Frauenstimmen, die schnell die Gelegenheit einer kurzen Schallpause benutzte, um einem Lieben an der Front ein gutes Weihnachtsfest zu wünschen oder auszurufen.

Wie am gleichen Tische...

Zuweilen waren es dann noch hergestellter Konferenzschaltung 4, 5 Männer, die, als lähen sie friedlich zusammen an einem Beratungstisch, in Rede und Gegende Einzelheiten ihrer Sendung besprachen. Wir hörten dabei vor allem immer wieder die sonore Stimme des verantwortlichen Leiters, sozusagen des Regisseurs der gesamten Ringfendung, in Berlin, der in so bedeutendswürdiger Konzentration zusammenhielt. In unerschütterlicher Konzentration hielt er sich immer nieder auf alle Wünsche und Situationen in Ost und West, in Nord und Süd ein, gab Anweisungen, läste zuweilen im Scherz treffende Kritik und mußte dann doch alles auf den geplanten Grundgedanken abstimmen. Wir spürten, wie auch in diese Vorbereitungen unmittelbar das Kriegsgeschehen einwirkte, wie diese oder jene Station für eine Weile verstummte, weil ein Angriff feindlicher Flieger über sie hinwegging oder weil eine der harten in die vorbereiteten Sätze führenden Leitungen vorübergehend durch Feindeinwirkung zerstört wurde.

Nicht nur dem Vain ein technisches Wunder, sondern mehr als das: Das Wunder eines tiefbewegten, auf wenige Minuten zusammengedrangten Bildes von Kampf und Arbeit an allen Fronten, draußen oder dabei, von Härte und Ausdauer, Glaube und Zuversicht. Aber auch von der warmen, tiefen Herzlichkeit des deutschen Menschen, der trotz Leid und Entbehrung, trotz der weiten Trennung von Vätern, Müttern und Söhnen, trotz der auch durch den Bombenterror zertrümmerten Familien, trotz der Arbeit, die auch in dieser Nacht nirgendwo ruhte, sein Weihnachtsfest in inniger Verbundenheit des ganzen Volkes.

Kriegsbericht Dr. Gunter Haupt.



Dr. Goebbels bei Verwundeten. Auch in diesem Jahre besuchte Reichsminister Dr. Goebbels am Weihnachtsheiligabend verwundete und genesende Soldaten eines Berliner Reserve-Lazaretts. Im Rahmen einer schlichten Weihnachtsfeier überbrachte der Minister den Verwundeten die besten Wünsche des ganzen deutschen Volkes. (Atlantico-Beleg, Zander-M.)

Wie damals in Lundensminde...

Roman von Wilhelm Scheider

Alle Rechte vorbehalten; G. Duncker Verlag, Berlin (U. Kornelius)

„Ich muß in mein Elternhaus zurück. Mein Vater will mich erst dann wieder aufnehmen, wenn ich ohne Mafel vor ihm stehe. Ich muß also das, was damals in jenem kleinen bänischen Babeuzi geschah, in völlig klaren, sonst bin ich verloren.“

Die letzte Witte hatte sein Haar verwirrt, seine Hände glitten darüber hin. Offen und freundlich, weder verzagt noch verzweifelt, erwiderte er Reginas Blick.

Sie suchte die Absehn. „Und wie kommt es darauf, daß gerade ich ihnen helfen soll?“

Sie können es! Sie sind doch täglich im Gatte Obfeld!“

„Und —?“

Sie sind Tag für Tag mit Anke zusammen.“

„Ich verstehe Sie immer noch nicht.“

„Also gut, Fräulein Amlinger, lassen wir's vorläufig! Was wissen Sie von Lundensminde?“

„Das, was die Leute erzählen.“

„Sie wohnen bei der Witwe Schmid. Eine sehr liebe Frau — war mit meiner Mutter befreundet. Aber sie hat soviel Phantasie... Anke jedenfalls hat Ihnen nichts gelagt? Auch gegen Sie, bevor Sie zu den Treedes gingen?“

„Sein Wort.“

„Selbst! Doch eigentlich hab' ich mir's nicht gedacht. Niemand würde sie sich jemandem offenbaren; sie gibt ihre Geheimnisse nicht preis. Und Geheimnisse hat sie, sie kann nicht anders... Kauchen Sie, Fräulein Amlinger?“

„Augenblicklich möchte ich nicht.“

Er zündete sich eine Zigarette an. „Bevor ich Ihnen von Lundensminde erzähle, sollen Sie wissen, wie es gestern Abend war im Atelier von Jens Treede!“ Sein Blick fiel auf ihr Haar.

Sie erzählte läch — und ärgerte sich über dieses Erzählen.

„Es schien es nicht zu bemerken. Ja, der gefällige Abend war ziemlich anstößlich.“

„Nun das Bild ausgefallen, auf der Staffelei, mitten im Atelier?“

„Ja.“

„Genau beaugenscheinigt?“

„Auch das.“

„Ich war davor stehengelieben, bevor ich ging.“

„Ja, und ich verstand Sie sofort. Sie wollten mich doch darauf hinweisen, nicht wahr?“

„Ein Blick sprachte auf. Sie waren also schon getrennte weise Verbündete!“

„Aber erzählen Sie nicht!“

„Und das Tuch, das auf dem Boden lag, das haben Sie auch entdeckt?“

„Es war nicht zu übersehen.“

„Es lag aber durchaus nicht auf dem Boden, als ich mir Anke das Atelier betrat. Es hing über dem Bild.“

„Ja.“

„Das scheint Sie nicht zu überraschen, Fräulein Amlinger?“

„Nein, ich hab' genug darüber nachgedacht. Aber nun erzählen Sie schon!“

Er begann zu berichten. Anke hat die Staffelei zunächst überhaupt nicht bemerkt. Ich übrigens ebenfalls; ich hatte andere Dinge im Kopf. Unsere Unterredung verlief ziemlich dramatisch. Anfanglich sahen wir auf der Couch, dann wanderten wir im Atelierraum herum. Anke war selbstverständlich genau so erregt wie ich. Möglich blieb sie vor der Staffelei stehen, erkundigte sich, weshalb das Bild verhängt sei. Ich konnte ihr die Frage nicht beantworten, ich wußte es ja selber nicht. Ich sagte ihr, Jens Treede habe mich zwar schon heraufgeführt und

mir das Atelier gezeigt, aber das Bild sei da bestimmt nicht gewesen. Nun, unsere Unterhaltung ging weiter. Einige Minuten später fand Anke abermals vor der Staffelei. Sie sprach mich an: Ich wolle ihr etwas verbergen! Bei mir und Jens Treede habe alles einen verkehrten Sinn! Ich wolle sie mit diesem albernen Tuch bevorzugen, wolle sie verwirren, sie könne mich! Ja, so ungefähr sagte sie. Es war typisch für sie.

Kennau schweig einige Sekunden, rauchte und fuhr dann fort: Ich stellte ihr anheim, das Tuch zu entfernen. Sie entgegnete schmeichlich, daß sie nicht darauf berechnete, den Triumph gönne sie mir nicht. Sie nahm von neuem ihre Wanderung auf, und wir sprachen wieder von Lundensminde. Sie ging dauernd an der Staffelei vorüber und starrte dabei auf das Tuch. Schließlich verlangte sie, ich solle das Tuch herunternehmen, sie ertrage es nicht länger...

Regina unterbrach ihn. „Verzeihung, Herr Kennau! Wussten Sie, daß sie früher zuweilen ohnmächtig geworden war?“

„Ich wußte es, hatte es aber noch nie mit ihr erlebt. Sie meinen, ich hätte Rücksicht auf sie nehmen sollen?“

„Ich kann aber keine Rücksicht auf sie nehmen — ich kann's nicht!“

„Bitte, erzählen Sie weiter!“

Er frug sich über die Stirn, als wolle er dort etwas fortwischen. „Als ich von ihr gebeten wurde, das Tuch herunterzunehmen — viel merkte, als sie mir forberte — da erwiderte ich ihr, sie solle sich gefälligst anamennen und sich nicht mit mir ärgern.“

„Aber schon trat sie auf die Staffelei zu und rück selber das Tuch herab. Nur höchstens eine Sekunde lang hielt sie es auf dem Fort, dann war sie wieder da. Der gelbende Schein liegt mir noch jetzt in den Ohren. Und sie sprach zusammen; ich trug sie auf's Sofa.“

„Juniel für sie“, bemerkte Regina.

„Wieso?“

„Nun ja: Die erregte Aussprache — die Spannung, was sich hinter dem Tuch verberge, und schließlich Ihre Weigerung, die Hülle herunterzunehmen — all das wirkte zusammen, um die Ohnmacht herbeizuführen.“

„Sie mögen recht haben, Fräulein Amlinger. Aber nicht nur deshalb haben ihre Nerven versagt. Es war das Bild selber, das den Konflikt auslöste, wenn man diesen technischen Ausdruck für einen so diffizilen seelischen Vorgang gebrauchen darf.“

„Ganz sicher.“

„Vielleicht täuschen Sie sich da doch. Wer ist es denn?“

Kennau zerrückte seine Zigarette im Sand. „Ich sage es Ihnen gleich. Vorher möchte ich Sie an den Schafwarschen Gemalt erinnern, und zwar an die großartige Szene, in der Hamlet seinem Stiefvater und seiner Mutter auf einer Sonderbühne die Ermordung seines Vaters zeigt, und zwar nur deshalb, um die Wirkung auf die beiden fühligen Zuschauer zu erproben. Sie kennen doch das Bild?“

„Ja. Aber ich weiß nicht, worauf Sie hinauswollen.“

„Meiner Ansicht nach hatte Anke, als sie plötzlich das Bildnis sah, die gleiche aufwühlende Empfindung wie Hamlets Mutter, als man vor ihren Augen die Vorgänge darstellte, die sie kannte, von denen sie aber annahm, keiner wisse davon. Anke glaubte, ich hätte das alles absichtlich so vorbereitet, um sie zunächst aufs äußerste zu reizen und sie dann überraschend auf die Probe zu stellen.“

Regina war tief verwirrt. Das, was Kennau da ausbrach, war doch eine offene Beschuldigung! Wenn er die Gemaltene als Beschuldiger heranzog, so wollte er damit doch andeuten, Anke könne den Mörder und doch seine Tat!

„Ich sehe“, fuhr er fort, „wie schmierig es ist, Ihnen das alles klarzumachen. Ich will deut-

licher werden. Es ist meine Meinung — nein, ich bin sogar fest davon überzeugt —, daß Anke weiß, wer der Mörder ihres Bruders war. Und der Mann auf dem Bild? Vielleicht hat er in jener Tragödie irgendeine Rolle gespielt. Das eben muß erforscht werden!“

„Sie kennen ihn?“

„Aber nicht. Ich weiß wenig mehr als seinen Namen.“

„Und Treede? Er hat ihn doch gemalt!“

„Er weiß auch nicht viel über ihn. Er hat ihn vor ein paar Wochen in einem kleinen Freundes getroffen, es kam zu einer angeregten Unterhaltung, und schließlich äußerte Rega — so heißt er, mit zwei g am Schluß, Jonas Rega — äußerte also dieser Rega den Wunsch, von Treede porträtiert zu werden. Er erschien dann dreimal in Blankensee, und es wurde ein vierte Sitzung vereinbart. Rega soll an Schiffsahrtsgesellschaften beteiligt sein. Das ist so ungefähr alles, was ich von Treede erfahren konnte.“

Regina dachte nach. Wenn Kennau nun los, ihr nicht die volle Wahrheit sagte? Vielleicht mußte er doch mehr über diesen Jonas Rega, hatte ihn schon länger im Verdacht und wollte nun nicht vor ihr einschließen, daß der Vorgang im Atelier tatsächlich eine von ihm eingefälschte Komödie gewesen war... „Datten Sie wirklich keine Ahnung von dem Bild, Herr Kennau?“

„Ich schwöre es Ihnen!“

Regina ärgerte. Es war ihr eingefallen, daß Frau Schmid behauptete, Jens Treede unterhalte mit Anke Obfeld eine heimliche Liebesbeziehung... Sie ließ den feinen weißen Dinnenland durch die Hand gleiten und sah darauf hinunter. Warum hatte Treede die Staffelei verhängt?

Rega äußerte den Wunsch, das Portrait keinem Menschen zu zeigen, bis es fertig sei.“

„Bermühtiger Wunsch.“

„Treede sagte es mir ja.“

„Können Sie sich auf ihn verlassen?“

„Ich würde es tun.“

„Borstellung folgt.“

Chor-Konzert der Berliner Hitler-Jugend

Der Mozarthor sang in einer Veranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Dem Mozarthor, diesen jugendlichen und musizierenden Sängern der Berliner Hitler-Jugend...

finden für den Klang dieser jungen Stimmen geleitet und von hier aus wird auch der da und dort...

Die Hörer waren bezaubert von diesem Chor-Konzert musikalischer Jugend. Ihr Beifall war von großer Begeisterung...

Christian Hertle

Ettlingen am Jahresende

Rückblick auf ein arbeitsreiches Jahr

Das Kampfsjahr 1943 liegt hinter uns. Es war auch für Ettlingen ein Jahr der Bewährung und des kampfgetriebenen Einsatzes...

Nachdem die feierliche Amtseinführung des neuen Bürgermeisters von Ettlingen...

Die Arbeit der Partei war im abgelaufenen Jahr getragen von dem Bewußtsein, alles zu tun, um uns dem Siege näher zu bringen...

Die Betreuung der Urlauber ist einseitig und ein leuchtendes Beispiel der Nächlichkeit und Einfühlung unserer Schwwestern...

Im Großen Haus des Bad. Staatstheaters gelang heute um 13 Uhr als geschlossene Sonderveranstaltung und um 18 Uhr als 12. Vorstellung der Donnerstag-Stamm-Miete...

Im Kleinen Theater findet morgen um 17 Uhr (nicht 16 Uhr) ein Bunter Abend statt. Thema 75. Geburtstag begehrt heute Frau Anna Gebel...

Neinwässerkünder vom 29. Dezember. Konstant 233 (-1), Rheinfelden 168 (-2), Bretlach 98 (+3), Rehl 154 (+7), Straßburg 145 (+8), Karlsruhe-Maxau 315 (+6), Mannheim 161 (-2), Gumb 97 (-9).

Amisbau am Oberrhein

Sie fiel im Luftkrieg

Belegung

Der Mannheimer Kreisfrauenrat hat auf dem Mannheimer Frischhof in Amelsheim...

Die bald 70jährige hatte sich dorthin begeben, um sich im Kreis von Kindern und Enkeln...

Mannheims Frauenrat trauert tief um die altbewährte Leiterin. Schon seit 1925 wirkte sie aktiv in der Partei...

Die neuen Beben auf der Südweltalb Stuttgart. Der Württembergische Erdbebendienst teilt mit:

Nach dem starken Erdbeben im Mai und Juni dieses Jahres im Gebiet der Südweltalb...

Am Montagabend und im Verlaufe der folgenden Nacht haben wieder mehrere Erdbeben stattgefunden mit dem alten Herd im Dreieck...

Die Erdbeben am Montagabend wurden auch im Badischen wahrgenommen.

Kohlenkiau's Helfershelfer Nr. 10. Familie Morgentrost. Man hätte manches machen können, gegeben, aber Schwamm drüber! Heute nochmal wie immer, aber dann: Ab morgen - in neuen Jahre - wird energisch Energie gespart.

Ein Spiegelbild des kulturellen Lebens

Vorschau auf das Januar-Programm der NSG „Kraft durch Freude“ in Karlsruhe und im Kreisgebiet

Die Fülle der Veranstaltungen der NSG „Kraft durch Freude“ wird im neuen Jahr mit einem Weiterleben großer Unterhaltung eröffnet...

Der Theaterabend, der über 6000 Mitglieder umfasst, bringt im Staatstheater in sechs Vorstellungen die Spieloper „Udine“ von Albert Lortzing.

Auf Anregung des Gauleiters Robert Wagner vermittelt die NSG „Kraft durch Freude“ auch in den Landgemeinden des Kreises Karlsruhe gepflegte Unterhaltung...

Ercheinungsweise des „Führer“ über Neujahr. Unsere Neujahrs-Ausgabe erscheint am 1. Januar zur gewohnten Stunde...

bunten Programmen. Die erste Spielgruppe mit Heinz und Ida Rögele und ihrer Singbar, mit Elfe Stalinski und Ludwig Egler...

Die Vadi 1933 bringt am 2. Januar in Form eines Kriminalstückes „Eine Uhr schlug dreimal“...

Für die Wehrmachtbetreuung in Kasernen und bei der Front sind acht Veranstaltungen vorgesehen, die von vier Spielgruppen durchgeführt werden...

Diese Veranstaltungen spannen einen weiten Bogen von leichter und erheiternder Unterhaltung in Wort und Musik...

Die Fülle dieser Veranstaltungen der NSG „Kraft durch Freude“ ist ein Spiegelbild des kulturellen Lebens in der Heimat...

Wieder Gebiendauer für Säuglinge. Die vom 1. Dezember bis 31. März 1943 durchgeführte vorübergehende Verabsorgung von Gebiendauer in der Säuglingsfürsorge...

Hans Buffard erzählt

Voran hat schon in unserem Artikel anlässlich seines 50. Geburtstages hindeutend, der Achtzigjährige, ebedem ein Meister der Sanges- und Schauspielkunst...

Weitere Episoden aus seinen Anfängen- und Wanderjahren

Am 24. September 1882 betrat der Heimatliche neugeborene Wime, nach dem Heiligen Kaiserlichen Kaiser, den Namen...

Die nächsten Aufgaben lag schon auf höherer dichterischer Ebene...

Die nächsten Aufgaben lag schon auf höherer dichterischer Ebene. Als Wortleiter in Schillers „Maria Stuart“ konnte er das Publikum...

treten. Im Theater merkte kein Mensch etwas von diesem Spektakel...

treten. Im Theater merkte kein Mensch etwas von diesem Spektakel draußen, aber am nächsten Morgen gab es ein großes Gelächter in Stadt und Land...

stößlich handelt es sich ja in luftspielartigen Theaterdritten immer um heitere Konflikte...

stößlich handelt es sich ja in luftspielartigen Theaterdritten immer um heitere Konflikte, die sich am Anfang als lustige Kriege...

Otto Kienscherl

